

Laibacher Zeitung.

Nr. 128.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 5. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

1884.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Feldmarschall-Lieutenant des Ruhestandes Joseph Ritter von Appel als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Mai d. J. dem Finanzrath und Leiter der Finanzprocuratur in Laibach Dr. Joseph Racič tagfrei den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes allergnädigst zu verleihen geruht.
Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Mai d. J. an dem Kathedralcapitel in Triest den Domherrn Dr. Johann Sufz zum Domdechant und die Pfarrer Franz Cerne und Johann Roman zu Ehren-domherren allergnädigst zu ernennen geruht.
Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Mai d. J. den Sectionsrath im Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. Rudolph Franz zum Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes Augsburger und helvetischer Confession allergnädigst zu ernennen geruht.
Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Mai d. J. den Privatdocenten Dr. Karl Janla zum außerordentlichen Professor des Strafrechtes an der k. k. Universität mit deutscher Vortragssprache in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.
Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Mai d. J. den Privatdocenten Dr. Jur. et Phil. Lothar Ritter von Dargun zum außerordentlichen Professor des deutschen Rechtes an der k. k. Universität Krakau allergnädigst zu ernennen geruht.
Conrad-Eybesfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage in Kroatien.

Der Landtag des dreieinigten Königreiches nimmt am heutigen Tage zum letztenmale vor Ablauf seines Mandates seine am 20. Jänner so unfreiwillig und jäh unterbrochene Thätigkeit wieder auf. Wird er diesmal glücklicher, wird seine Thätigkeit für das Land ersprießlicher, für das öffentliche Leben in Kroatien segensbringender sein? Das ist die große Frage, die auf Aller Lippen schwebt; sie bildet aber derzeit noch ein offenes Fragezeichen, vor dem wir, wie der Jüngling vor dem verschleierte Bild zu Saiz, rathlos stehen. Vernunftsprüche sprechen freilich dafür, daß alles, wenn auch just nicht in Frieden und Eintracht, so doch in leidlicher Ruhe ablaufen wird. Wir sagen dies nicht aus dem Grunde, weil vielleicht die tobstüchtige Opposition der Rechtspartei zur Raison und Einsicht gekommen, daß man nur durch ruhige, ausdauernde und wahrhaft patriotische Arbeit für das Land Ersparnisse leisten kann, nein, diese exzessive Opposition wird wohl auch fernerhin ihr Unwesen treiben, wohl aber bauen wir auf die unerschütterliche Stellung der Regierung des Banus Grafen Khuen-Héderváry, der es verstanden, seine Position durch die Befolgung des Programms, das sich in die zwei kurzen Worte productive Arbeit zusammenfassen läßt, gegen alle Angriffe der Opposition zu feien.

Uebrigens wird diese Session des kroatischen Landtages nur von kurzer Dauer sein. Die Votierung des Budgets und die Erledigung einiger minder bedeutenden Vorlagen ist noch dem gegenwärtigen Landtage vorbehalten. Sobald dies geschehen, wird der Landtag aufgelöst, und schon im Laufe des Monats August sollen Neuwahlen vorgenommen werden.

Schon jetzt rüsten sich die Parteien für die bevorstehende Wahlcampagne. Die Rechtspartei hegt zwar sehr rosigte Hoffnungen, doch ist es zweifellos, daß die Position des Banus durch den Ausfall der Wahlen eine wesentliche Stärkung erfahren wird. Die Politik des Banus ist aber auch darnach angethan, um im Volke Sympathien für den neuen Landeschef zu erwecken.

Als der gegenwärtige Banus Graf Khuen-Héderváry die Leitung der Geschäfte in Kroatien übernahm, fand er Zustände vor, die aus einer Art Anarchie durch eine feste militärische Faust heraus-

gerissen, darnach angethan schienen, jeden Augenblick, sobald dieser Druck nachlassen sollte, wieder in den so gemüthlichen status quo ante zurückzufahren. Angefeindet und verurtheilt, ehe er den ersten Schritt in der kroatischen Oeffentlichkeit gethan, neben einer Landtagsmajorität, die, statt als Stütze zu dienen, selbst der Stütze bedurfte, mußte der neue Banus vor allem darauf bedacht sein, Klarheit in die Situation zu bringen.

Gleich bei seiner Antrittsrede im Landtage stellte er sich als Träger der ungarischen Staatsidee in Kroatien, mit dem Ausgleichsgesetze als Grundlage, hin und resümierte seine Regierungsprincipien im übrigen in zwei Worten: productive Arbeit. Daß man aus diesem kurzen Programm geschlossen, der Banus perhorresciere jede Betheiligung Kroatiens an der Behandlung politischer Fragen, ist ebenso unbegründet, wie die aus der consequenten Reserve des Banus in Beziehung auf die Nationalpartei deducierte Behauptung, derselbe beabsichtige von dem parlamentarischen Brauche, die Directiven für seine Regierung aus dem Einvernehmen mit der herrschenden Partei zu schöpfen, Umgang zu nehmen.

Es ist dem neuen Landeschef nicht zu verdenken, daß er sich nicht sofort mit der Landtagsmajorität identifizierte, bloß weil sie die Majorität war. Die Nationalpartei hatte in der letzten Zeit eine starke Erschütterung in ihrer Organisation erlitten; die Meinungsverschiedenheiten im Schoße der Partei manifestierten sich in kleinen Secessionen, und wenn der Partei als solcher ein charakteristisches Merkmal geblieben, so war es die allgemeine Lauheit, die bei manchen Mitgliedern in unbewachten Momenten hie und da sogar zu einer Verhüllung ihrer Grundsätze führte, welche der Verleugnung Petri verzweifelt ähnlich sah und von dem Muth der Ueberzeugung sehr wenig durchdrungen erschien.

Wenn daher der Banus auch den hohen Wert anerkannte, den die Mitwirkung so hervorragender Männer, wie sie die Nationalpartei auch heute zu den ihrigen zählt, für seine Zwecke habe, so konnte es ihm nicht convenieren, sich einer Partei anzuschließen, aus deren Mitte er nicht hervorgegangen und die in ihrer innern Structur eine Lockerung zeigte, welche eine complete Neuconstituierung leicht nothwendig machen konnte. Graf Khuen-Héderváry zog es deshalb vor, angesichts der ablaufenden Wahlperiode vorerhand einen besonderen Standpunkt außerhalb der Parteien einzunehmen und nach den Wahlen mit Hilfe der ge-

Fenileton.

Weiberfeinde.

(Schluß.)

Mit achtzehn Jahren schrieb Lessing das dreiactige Lustspiel „Der junge Gelehrte“. Damis, der Titelheld, zählt zwanzig Jahre, kennt nichts von der Welt, ist aber geschworener Weiberfeind, und da sein Vater Chrysander verlangt, er möge die Juliane heiraten, kramt Damis seine vermeintliche Kenntniß des weiblichen Geschlechtes aus: „Jedes Frauenzimmer ist eitel, hofkirtig, geschwätzig, zankisch und zeitlebens kindisch, es mag so alt werden, als es will. Jedes Frauenzimmer weiß kaum, daß es eine Seele hat, um die es unendlich mehr besorgt sein sollte, als um den Körper. Sich ankleiden, auskleiden und wieder anders ankleiden, vor dem Spiegel sitzen, seinen eigenen Reiz bewundern, auf ausgefärbte Mienen sinnen; mit neugierigen Augen müßig an dem Fenster liegen; unsinnige Romane lesen und auf's höchste zum Zeitvertreib die Nadel zur Hand nehmen. Das sind seine Beschäftigungen, das ist sein Leben. Und Sie glauben, daß ein Gelehrter ohne Nachtheil seines guten Namens solche närrische Geschöpfe weiter als ihrer äußerlichen Gestalt nach kennen dürfe?“ Von Jahr zu Jahr schwächt Lessing's Weiberfeindschaft — das Zeichen seiner Unreife — sich ab, er schafft dann liebliche, rührende, ergreifende Frauengestalten, und eines Tages gibt die Muse ihm das schöne und tiefe Wort, das Odoardo Galotti zur Emilia sagt: „Das Weib wollte die Natur zu ihrem Meisterstück machen. Aber sie vergriff sich im Thone, sie nahm ihn zu fein. Sonst ist alles besser an Euch als an uns“...

Da haben Sie, meine Dame, einen Ihrer glänzendsten Triumphe. Wie Lessing — wenn es erlaubt ist, Großes mit Kleinem zu vergleichen — ergeht es der Mehrzahl von uns Männern. Die Weiberfeindschaft schminken wir uns an; desto ernster ist es uns später mit dem Gefühle, von ihnen beherrscht zu werden, ein Gefühl, gegen das wir manchmal anzukämpfen nicht übel Lust haben.

Ein Gegenbild zu dem Misogyn, dem die Frau noch ein Geheimnis ist — ein Räthsel bleibt sie oft auch nachher — bietet der Frauenhasser, der sich ehemals an edlen Trauben berauscht hat, sie nun aber sauer findet, weil man sie ihm höher gehängt hat. In der Regel rühmen wir Männer uns, deductiv zu denken und machen den Frauen aus dem inductiven Verfahren einen Vorwurf. Wir, die weit Ausschauenden, schließen angeblich von dem Allgemeinen auf das Besondere — die Frauen, die kleineren Geister, von dem Besonderen auf das Allgemeine. Die Praxis gibt uns nicht immer Recht.

Wenn ein Mann von einer einzelnen Frau getäuscht wird, wenn er von ihr einen anderen sich vorgezogen sieht — was er unter allen Verhältnissen unbegreiflich findet — dann wendet er seinen Haß gegen das ganze Geschlecht, macht für sein persönliches Mißgeschick die Gesamtheit der Frauen verantwortlich — ich weiß nicht, was das ist, wenn nicht unbestreitbar inductiv. Wie leicht wären all diese Weiberfeinde zu bekehren: die jungen wie die alten; die einen, denen es noch bevorsteht, sich die Flügel an der Glut eines Frauenauges zu versengen, die anderen, die sich durchaus nicht erinnern wollen, daß sie noch vor kurzem bei einer der gehäßten, verabscheuten, verruchten Frauen um ein klein wenig Liebe gebettelt.

Offen gestanden, Sie, meine Damen, haben auch

einige Schwächen, allerdings winzige, kaum mit freiem Auge wahrnehmbare Schwächen. Warum das verschweigen? Sie verlangen strenge Aufrichtigkeit, auch wo sie Sie schmerzen kann, Sie hassen jede Schmeichelei, man erweist Ihnen keinen größeren Gefallen, als indem man Ihnen eine unumwundene Meinung herzhast ausdrückt. Also, wie gesagt, Sie haben Schwächen — aber diese kleiden Sie geradezu reizend; Sie wären unvollkommen, wenn Sie vollkommen wären. Alles Mögliche hat man Ihnen zur Last gelegt. Aber wir Männer sollten froh sein, daß auch Sie mit manchem Fehlerchen behaftet sind, und wenn Sie wüßten — Sie haben keine Ahnung davon — wie lebenswürdig auch Ihre Mängel sich ausnehmen, Sie würden gar nicht versuchen, sie abzulegen...

Ein Minnesänger beklagt sich, seine „Frau“ verlange Unmögliches von ihm: er solle den Apfel des Paris herbeischaffen, einen Berg, auf dem Adam gesessen, auch soll er den Rhein bei Nürnberg und die Donau über den Rhein fließen machen. Heute begehren Sie von Ihren Minnesängern ebenfalls manchmal gar Schweres. Aber wer möchte Ihnen deshalb gram sein! Ihre Wünsche stacheln des Mannes Ehrgeiz und Energie. Wie manche große That wäre ungeschehen geblieben, wenn Sie sich nicht für Weibnachten einen neuen Pelz gewünscht hätten! Bleiben Sie getroßt, wie Sie sind, meine Damen; Sie entzücken uns durch Ihre Fehler ebenso wie Ihre Vorzüge. Die große Schar misogynner Schriftsteller rechnet Ihnen als sträflich zumeist Eigenheiten an, die wir ungern an Ihnen vermiffen würden. Bogumil Goltz z. B., einer der Heftigsten im gegnerischen Lager, meint: „Falls eine halbe Welt unterginge und eine richtige Evastochter zusehen dürfte, so vergäße sie nicht, ihren Kamm in dem Augenblicke fester zu stecken, wo

finnungstüchtigen Elemente der jetzigen Landtagsmajorität eine festgegliederte Regierungspartei zu bilden.

Von diesen Anschauungen ausgehend, ist daher der Banus energisch bestrebt, zum Behufe des diesjährigen Appells an den Volkswillen die Wahlmanöver zu inscenieren, welche ihm die Opposition, diesmal mit voller Berechtigung, impulsiert. Die Hebung des materiellen Wohlstandes im Lande, die Schaffung genügender Communicationen und die Begründung einer prosperierenden Industrie sind die Endziele, die der Banus seiner Arbeit gesteckt, Endziele, deren Anfänge er bemüht ist, so rasch als thunlich greifbare Formen annehmen zu lassen.

Wenn aber eine Regierung nach einer Functionsdauer von nur wenig Monaten die Wähler auf die bedeutenden Vortheile schon dieser Anfänge verweisen kann, so ist das ein Wahlmanöver, welches das helle Tageslicht sicher nicht zu scheuen hat. Man verspricht Bahnen, um das Volk zu fördern, man gewinnt es aber gewiss im besten Sinne des Wortes, wenn man diese Bahnen auch wirklich baut.

Noch kurze Zeit, und es muß sich offenbaren, ob die Richtung, welche die neue Regierung eingeschlagen, den wahren Bedürfnissen der Nation Rechnung trage, und die Wähler werden zu entscheiden haben, ob sie das Programm des Banus annehmen wollen oder ob sie durch ihr Votum einen Widerstand zu ratificieren gedenken, für welchen die Befriedigung politischer Kampfgefühle viel mehr Reiz hat, als die Rücksicht auf die günstige Gestaltung der materiellen Lebensbedingungen des Volkes.

Der Weg, den der Banus zur Norm seiner Regierungspolitik gemacht, ist der längste zur Anerkennung, weil man Millionen nicht aus der Erde stampfen und ganze Industriezweige nicht auf der flachen Hand wachsen lassen kann; er ist aber der solideste, weil er auf Biffen ruht und seine einzelnen Etappen mit nachhaltigen Errungenschaften markiert. Dafs es dem Landeschef an der nothwendigen Thatkraft für den Marsch auf einer so mühe- und dornenvollen Bahn nicht gebricht, hat Graf Khuen-Hedervary von seinem Regierungsantritte an bewiesen; hoffentlich wird er im Volke die nöthige Unterstützung finden, um den langen Weg unentwegt zurückzulegen.

Inland.

(Landtags-Neuwahlen.) Für die Landtage von Niederösterreich und Mähren sind die Neuwahlen bereits ausgeschrieben; für die übrigen kürzlich aufgelösten Landesvertretungen dürfte die gleiche Maßregel binnen kurzem erfolgen. Die Wahlen für die erstgenannten beiden Körperschaften finden theils Ende Juni, theils in den ersten Tagen des Monats Juli statt.

(Nachklänge zur Thätigkeit des Reichsraths.) Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ resumiert in einem Wiener Briefe die Ergebnisse des abgelaufenen Sessionsabschnittes des österreichischen Reichsraths und schreibt: „Die interessante Frage, wie sich die Linke bei der dritten Lesung der neuen Arbeiterordnung verhalten werde, ist in der befriedigendsten Weise beantwortet worden. Die Opposition

stimmt fast einmütig für den Gesetzentwurf. Wir können aus dieser freundlichen Thatsache nun die gewiss nicht zu unterschätzende Beruhigung schöpfen, dafs die Vorlage wahrscheinlich doch nicht so viel „kühnen Dilettantismus“ enthielt, als uns seitens der oppositionellen Presse wochenlang vorgejammert worden ist, und diese Erfahrung kann uns mit um so lebhafterer Genugthuung erfüllen, als die mannigfachen Amendements der Linken vornehmlich die Methode des Ueberganges betrafen, Ziele und Tendenz des Gesetzes aber auch nicht im geringsten berührten. . .“

(Aus Ungarn) vernimmt man bereits von Wahlercessen so schwerer Art, wie sie selbst jenseits der Leitha, wo man Dinge dieses Genres leicht zu nehmen pflegt, großes Aufsehen erregen dürften. In Klausenburg fiel während des Einzuges des Candidaten Alexander Hegedüs ein förmlicher Steinhagel auf die Anhänger der Regierungspartei nieder. Verwundete wurden wie von einem Schlachtfelde fortgetragen. Auch an anderen Wahlorten ereigneten sich dieselben Ausschreitungen. Wenn es schon gegenwärtig, am Anbeginne der Wahlbewegung, so heiß zugeht, so kann man noch auf ganz merkwürdige Blüten der Wahlromantik gefaßt sein. Die Einrichtung einer „freiwilligen Rettungsgesellschaft“ dürfte unseren ungarischen Reichsgenossen für die Wahlperiode recht warm zu empfehlen sein.

Der Redestrom, der sich während der Feiertage fluthartig über Ungarn ergoß, repräsentiert so ziemlich das Höchste, was auf dem Gebiete populär gehaltener Rhetorik quantitativ selbst in dem redelustigen Ungarn seit langem geleistet wurde. Aber auch qualitativ wurde mehrseitig Preiswürdiges geboten. Außer den drei Ministern Szapary, Szechenyi und Kemény sprach auch noch eine stattliche Anzahl parlamentarischer Notabilitäten, unter welchen R. Szell, M. Falk und A. Hegedüs an erster Stelle zu nennen sind. Finanzminister Graf Szapary bezog auch Kroatien in den Rahmen seiner Auseinandersetzungen ein; allen Tendenzen gegenüber, welche sich gegen das staatsrechtliche Verhältnis oder gegen den Bestand der Monarchie feindlich lehnen, stellte er die energische Action der Regierung in Aussicht; dagegen äußerte er sich versöhnlich und entgegenkommend bezüglich jener Mißverständnisse, die das Verhältnis zwischen Ungarn und Kroatien trüben und in dem Mißtrauen, das die Gemüther jenseits der Drau beherrscht, ihren Ursprung finden.

Ausland.

(Ein serbisch-bulgarischer Conflict.) Die wichtigste oder zum wenigsten die interessanteste politische Nachricht betrifft einen sehr flagranten Conflict zwischen Serbien und Bulgarien. Die beiden kleinen Balkanstaaten bedrohen sich gegenseitig mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen und Anwendung der Waffengewalt, wenn ihre wechselseitigen peremptorisch gestellten Forderungen nicht erfüllt würden. Entstanden ist der Streit durch die wenig freundschaftliche und unloyale Art, mit der im Fürstenthum Bulgarien die aus Serbien geflüchteten Führer des letzten Aufstandes geduldet und gefördert wurden. Man „internierte“ die-

selben zwar, aber nicht wie dies bei aller Beachtung des Asylrechtes anderswo Regel oder völkerrechtlich sanctionierter Brauch ist, und wie die serbische Regierung gefordert hatte, im Innern des Landes, sondern unmittelbar an der Grenze, in Widdin und am Timok. Von dort fielen diesertage Emigrantenbanden in serbisches Gebiet ein und verübten „Räubereien“, wie der Telegraph meldet. Offenbar handelte es sich aber den Leuten nicht um einen Beutezug, sondern um einen neuen Putschversuch, der gerade jetzt, während der Skupstina-Session, zum wenigsten recht unbequem gewesen wäre. Hierüber verlangte natürlich das Cabinet Garaschanin in Sofia Aufschlüsse. Anstatt, wie dies wiederum der alltägliche völkerrechtliche Brauch verlangt hätte, mit einigen entschuldigenden Phrasen Abhilfe zu versprechen, antwortete Herr Zankow, der bulgarische Minister, mit einer ganz unverfrorenen Provocation, die, würde Aehnliches beispielsweise zwischen Frankreich und Deutschland vorkommen, sofort den casus belli gebildet haben würde. Herr Zankow forderte nämlich die Entfernung des bei Bregova befindlichen, seit Jahren dort auf serbischem Grund und Boden stehenden Grenzpostens und drohte mit Waffengewalt, wenn dieser bulgarischen Forderung von Seite der serbischen Regierung nicht Willfahrt würde. Letztere erwiderte diese Provocation mit der Weisung an den betreffenden Kreispräfekten, auf dem Gerdonposten zu bleiben und eventuell die Anwendung von Waffengewalt abzuwarten, und mit einem nach Sofia gerichteten Ultimatum. Der dortige Vertreter Serbiens erhielt nämlich den Befehl, von der bulgarischen Regierung bündige Aufklärung wegen des Emigranten-Einfalles zu verlangen und, wenn ihm diese nicht werde, mit der gesamten Mission und den Kanzleien Sofia zu verlassen.

(Verfassungs-Revision in Frankreich.) Der Ausschufsbericht über die französische Verfassungs-Revision soll der Abgeordnetenkammer schon im Laufe dieser Woche vorgelegt werden und die Debatte darüber bereits am nächsten Montag beginnen. Die Regierung ist der Annahme so gewiss, dafs sie bereits Vorbereitungen angeordnet hat, damit die beiden Kammern als Congress zusammentreten können. — Der Ministerpräsident Jules Ferry erschien am Samstag in der Revisions-Commission, um den Mitgliedern dieses Ausschusses die verlangten Aufklärungen zu geben. Herr Ferry erklärte, dafs die Beschränkung der Gewalten des Congresses durch die Kammern, welche doch denselben bilden, die wahre Grundthese bilden müsse. Die Regierung würde vom Congresse verlangen, durch Stellung der Vorfrage jeden über das durch die Kammern bestimmte Programm hinausgehenden Antrag zu beseitigen. Auf eine an ihn gerichtete Frage antwortete Herr Ferry, dafs die vorherige Beschränkung sich nur auf die zu revidierenden Punkte, nicht aber auf deren Lösung beziehe, welche ganz dem Congresse zustehe.

(Aus dem Sudan.) Eine Depesche des Gouverneurs von Dongola dementiert die über Suakim eingetroffene Nachricht von dem Falle Verber's; ebenso wird das Gerücht, dafs Chartum sich bereits in den Händen der Insurgenten befinde, als unbegründet bezeichnet. Dem Gegen-Nahdi, der in Darfur erschienen ist, dichten, wie der „Standard“ meldet, seine Anhänger

der Sturm, welcher die Erdveste bricht, ein klein wenig ihren Kopfschmerz derangiert hätte.“ Goltz hat recht. Aber das beweist nichts gegen Sie. Sie vertreten die Schönheit und die Grazie, und dieser Mission würden Sie auch bei Gelegenheit eines Weltunterganges treu bleiben, wie es überhaupt Ihre Sache ist, treu zu bleiben.

Geht die Welt einmal wirklich zugrunde, so wird es uns angenehm berühren, noch einen letzten Blick auf eine zierliche, nicht in Unordnung gerathene Frauengestalt zu werfen. . . Die vielen Widersacher, die Ihnen in der Weltliteratur entstanden sind, wissen alle miteinander nichts Vernichtendes zu sagen. Ein moderner Franzose, Misogyn ersten Ranges, bildet sich offenbar ein, einen gewaltigen Trumpf ausgepielt zu haben, wenn er scherzhaft die jungen Mädchen vor der Lectüre von Romanen warnt. „Der Roman-schriftsteller“, sagt er, „könnte Sie glauben machen, Sie müssen von dem Manne, denn Sie lieben, Ehrlichkeit, Tapferkeit, Charaktergröße, Uneigennützigkeit, Unabhängigkeit der Ansichten, Ueberlegenheit des Geistes fordern. Bedenken Sie! Das würde Sie dahin bringen, sich in irgend einen armen Teufel zu verlieben, der Ihnen niemals eine Stellung geben kann, über welche die anderen Frauen sich ärgern“. . .

Geben wir zu, dafs es Ihnen Spaß macht, Ihre Schwestern zu ärgern, warum soll man Ihnen darob großen? Der Aerger über Errungenschaften des Nebenmenschen bildet ein Ferment des modernen Lebens und Kämpfens, er ist der Sauerteig, der sich unseren Strebungen beimengt. . . Und selbst Ihr gescheitester Feind, Arthur Schopenhauer, beweist durch die Keulenschläge, die er Ihnen versetzt, dafs er Ihre Macht zu ermessen weiß und dafs er sie in tiefster Seele fürchtet. Gegen geringe Mächte zieht man nicht bis an die Bühne gewaffnet ins Feld; man schießt nicht aus Kanonen auf Sperlinge.

Lassen Sie es sich gesagt sein: Abgesehen von einer kaum greifbaren Minorität, gibt es keine aufrichtigen Weiberfeinde, schon deswegen, weil jeder von einer Mutter geboren ward. Schopenhauer war mit seiner Mutter zerfallen. Er ist einer der wenigen Misogynen aus Ueberzeugung. . . Aber er steht, seien Sie dessen versichert, sehr vereinzelt da. Glauben Sie mir das, meine Damen, und halten Sie mich gefälligst keiner Ironie fähig.

F. G r o ß.

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richebourg

von Max von Weißenthurn.

(47. Fortsetzung.)

12. Capitel.

An der Stätte des Unglücks.

Zwei Tage später traf Monsieur Lagarde in Marseille ein.

Er trug nicht mehr seine Bauernkleidung, sondern hatte sie durch einen Tuchanzug ersetzt, welcher ihm das Aussehen eines Bürgers aus der Provinz verlieh.

Den Ersten, welcher ihm begegnete, fragte er nach der Wohnung des Bürgermeisters Jacques Baillant.

Bald stand er vor dem bezeichneten Gebäude; die Thür war offen und er trat in den Flur.

Gertrude kam ihm entgegen.

„Ist der Herr Lieutenant Jacques Grandin zu gegen?“

„Darf ich um Ihren Namen bitten?“

„Ich heiße Lagarde!“

„Monsieur Lagarde! O, wie wird sich Herr Jacques freuen!“

So schnell sie es vermochte, eilte sie nach dem Garten.

„Herr Jacques, Herr Baillant!“ rief sie. „Monsieur Lagarde ist angekommen!“

Raum war ihr Ruf erklingen, als auch schon Jacques herbeieilte und sich in die Arme seines Freundes warf. Der alte Capitän folgte ihm; die gegenseitige Vorstellung erfolgte. Jacques Baillant und Lagarde schüttelten sich gleich alten Freunden die Hände.

„Herr Baillant,“ sprach Lagarde in tiefster Bewegung, „ich kenne Ihren Schmerz. Trostesworte sind in solchem Falle nutzlos; aber es gibt noch größere Unglücksfälle als der Ihre!“

Man trat in das Haus, man plauderte von diesem und jenem, bis Gertrude ein Mahl zubereitet hatte. Nachdem alle dasselbe eingenommen, entfernte sich Jacques Baillant.

„Jacques,“ begann Herr Lagarde zu dem jungen Officier, als er sich mit ihm allein sah, „ehe ich nach Marseille kam, habe ich genau alles erfahren und beklage Sie von ganzem Herzen, junger Freund! Sie litt bitter, aber raffen Sie sich auf. Ihr Schmerz ist ein geringer, verglichen mit dem meinen. Und doch lasse ich mich nicht niederbeugen. Ich harre und hoffe!“

Der junge Mann zuckte zusammen.

„Ich wäre muthig gleich Ihnen, wenn ich hoffen könnte!“ entgegnete er.

„Nun, so hoffen Sie!“

„Johanna ist todt!“ seufzte Jacques.

Lagarde hätte ihm zurufen mögen: „Nein, sie lebt!“ Doch er bezwang sich.

„Ehe Ihre Braut sich in den Fluss stürzte, hat sie einen Brief geschrieben?“ fragte er.

„Ja!“

„In diesem Brief beschuldigt sie einen Irrsinnigen, Namens Jean Loup?“

die wunderbare Eigenschaft an, sich unsichtbar machen zu können! Als der alte Mahdi von diesem „Schwindel“ hörte, war er sehr erbozt und sendete einen Theil seiner Leibgarde aus, um den Betrüger gefangen zu nehmen und ihn nach G.-Obeid zu bringen. Die Soldaten drangen auch richtig bis in das Zelt des neuen Mahdi ein und umzingelten den Divan, auf dem er saß. Als sie aber Hand an ihn legen wollten, da verschwand er vor ihnen wie ein Luftgebilde! Mahomed Achmed soll sich durch das Erscheinen dieses nach Bedarf verduftbaren Gegen-Mahdis sehr beunruhigt fühlen.

Tagesneuigkeiten.

Se. k. und k. Apostolische Majestät sind Sonntag, den 1. d. M., nachmittags von Oedenburg nach Schönbrunn zurückgekehrt.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, aus Anlaß der jüngsten Anwesenheit in Budapest für die Armen den Betrag von 2000 fl. zu spenden geruht.

— (Truppen-Inspicierung.) Die alljährlich um diese Zeit stattfindenden Inspicierungen der einzelnen Truppenkörper der Wiener Garnison durch Se. Majestät den Kaiser haben vorgestern begonnen. Das Infanterie-Regiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 machte den Anfang. Dasselbe war in Marschadjustierung ohne Feldrequisiten im Prater oberhalb der Kaiser-Josef-Brücke mit dem Rücken gegen den Donau-Canal aufgestellt. Am linken Flügel der Truppe hatten sich der Divisionär Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf, höchstwelcher in Begleitung des Flügeladjutanten von Wohlgenuth nach 6^{1/2} Uhr erschienen war, ferner der Landes-Commandierende Corpscommandant FML. Baron Bauer, Brigadier Oberst von Milbe und Oberst von Märaus eingefunden. Präcise 6 Uhr 45 Minuten erschienen Se. Majestät der Kaiser mit den beiden Generaladjutanten FML. Baron Mondel und Generalmajor Baron Popp sowie den beiden Flügeladjutanten Grafen Christallnigg und Grafen Rosenberg im Prater und bestiegen in den Gartenanlagen des Prater-Inspectorates die bereitgehaltenen Pferde. Zunächst dem offenen Pferdewartstande in der Hauptallee hatten sich schon früher Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer, Se. Durchlaucht Oberstallmeister G. d. C. Fürst von Thurn und Taxis, ferner FML. Baron Padenj, die Generalmajore von Hillebrandt, von Kiennart und von Turnau, die Militär-Attachés der deutschen, englischen, russischen, italienischen und französischen Botschaft, viele Stabs- und Oberofficiere eingefunden. Nach der militärischen Begrüßung ritten Se. Majestät der Kaiser und Se. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Rainer, gefolgt von der Suite, vor die Front des Regiments, und Se. Majestät nahmen unter den Klängen der Volkshymne von dem Landes-Commandierenden Corpscommandanten FML. Baron Bauer den Rapport entgegen, worauf die Besichtigung des Regiments stattfand. Die einzelnen Abtheilungen führten sodann vor Sr. Majestät dem Kaiser sämtliche Formationen des geschlossenen Exercierens durch. Zuletzt defilirte das Regiment vor dem Monarchen.

Allerhöchstselbstselbe fuhren um 9^{1/2} Uhr mit dem Generaladjutanten FML. Baron Mondel in die Hofburg.

— (Selbstmord durch Verbrennung.) Vorgestern abends nach 9 Uhr ließ sich ein junger Mann im Stadtpark zu Wien das Closet in der Nähe der Stubenthorbrücke öffnen und übergoss, kaum allein, seine Kleidungsstücke mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit — wahrscheinlich mit Terpentin oder Petroleum. Die durchtränkten Kleidungsstücke zündete der Unglückliche dann an, und alsbald schlugen helle Flammen über seinem Kopfe zusammen. Der aus dem Closet emporsteigende Rauch wurde von Passanten bemerkt, man erbrach die von innen versperrte Hütte, und die Eindringenden erblickten zu ihrem Entsetzen den in Flammen gehüllten jungen Mann. Derselbe schrie unaufhörlich: „Ich bin nährisch!“ Aus einer Flasche goß er noch Brennstoff in die Flammen. Mit großer Gefahr wurden die Flammen nach kurzer Zeit erstickt, mittlerweile hatte aber der Arme am ganzen Körper bis auf die Knochen reichende Brandwunden erlitten. Unter dem verkohlten Hemde, unter den Beinkleidern, in den Taschen des Anzuges, selbst in den Strümpfen fand man eine große Menge verbrannter Ueberreste von Papierschnitzeln, welche ebenfalls in Brennstoff getränkt worden waren. Die freiwillige Rettungsgesellschaft wurde sofort von dem entseztlichen Vorfalle verständigt, und alsbald erschien das Sanitätspersonal in der Wachtstube nächst dem Museum, wohin man den Unglücklichen unterdessen übertragen hatte. Derselbe war besinnungslos und gab kein Zeichen von Schmerzempfindung von sich. Von der Wachtstube wurde der junge Mann von der Mannschaft der freiwilligen Rettungsgesellschaft in deren Filiale am Fleischmarkte transportiert. Baron Mundy wendete alle Mittel an, welche die ärztliche Kunst in einem solch schrecklichen Falle vorschreibt, um dem fürchterlich verbrannten jungen Manne Linderung zu verschaffen. Im Laufe der Nacht wurde der Bedauernswerte in das allgemeine Krankenhaus auf die Klinik des Professors Kaposy übertragen, woselbst er nach kurzer Zeit, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, starb. Die Identität des Selbstmörders, der offenbar nur im Zustande von Geisteserrüttung diese entseztliche That ausgeführt haben muß, konnte bisher nicht festgestellt werden.

— (Photographie par distance.) Die Lemberg-Gzernowitzer Eisenbahn hat für einzelne Localstrecken Jahres-Abonnementsbilletts eingeführt. An die Ueberlassung einer solchen Jahreskarte ist die Bedingung geknüpft, daß der Inhaber einer Abonnementskarte seine Photographie beibringe, welche mit der Karte untrennbar verbunden wird. Vor einigen Tagen nun sandte ein Einwohner des Städtchens Bobrka in Galizien an die Centraldirection dieser Bahn in Wien den Betrag für eine Abonnementskarte für die Route Bobrka-Lemberg ein und überdies noch drei Gulden mit der Bitte, die löbliche Direction möge ihn in Wien — photographieren lassen, nachdem in Bobrka kein Photographie etablirt sei.

— (Der Mann, die Frau und der Diebhaber.) Vor dem Pariser Criminalgerichtshof wurde vor einigen Tagen ein Fall zur Entscheidung gebracht, welcher einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis jener Leidenschaft lieferte, die bekanntlich nebst dem Hunger das Getriebe der schönsten aller Welten seit jeher in Gang erhalten hat und hoffentlich auch künftig erhalten

wird. Wie wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden braucht, handelt es sich hier nicht um jene theoretische Liebe, die von dem Vächeln einer angebeteten Person auf Monate hinaus ihre Nahrung bezieht. Der unglückliche Ehemann, welcher in seiner beim Gerichte anhängig gemachten Klage sich als Mitglied der weitverzweigten Bruderschaft der betrogenen Gatten einführt, heißt M. Ballet und übt das Gewerbe eines Colonialwarenhandlers aus. Während aber M. Ballet mit bemerkenswerthem Geschick seinem Verufe nachging und seine Talente dem Verlaufe von Härtigen und Petroleum widmete, liebäugelte seine Gattin, eine kleine lebhaft junge Frau, mit dem Gehilfen ihres Mannes und verschmähte es nicht, in unbewachten Momenten die rothen Hände dieses Functionärs mit überschwenglicher Bärtlichkeit zu drücken. Herr Ballet merkte lange Zeit hindurch nicht nur nichts von diesem Privathandel seines Commis, sondern er fand vielmehr Veranlassung, den Gehalt des Unwürdigen wesentlich zu erhöhen und auch sonst sich ihm gegenüber mehr als Vater, denn als Concurrent zu benehmen. Eines Tages — der Commis hatte eine Erholungsreise zu seinen Verwandten unternommen — fiel Herrn Ballet plötzlich ein Brief in die Hände, welcher an seine Frau gerichtet war und die Schriftzüge des jungen Mannes trug. Das Gefäß, mit welchem M. Ballet eben eine Partie Syrup abmessen wollte, fiel ob dieses seltsamen Anblickes dem Manne aus den Händen, und er begann statt des Syrups bitteren Verdacht zu schöpfen. Mit einem Ruck hatte er den verhängnisvollen Brief eröffnet, und bald danach hörten die Nachbarn aus dem Laden des Herrn Ballet eine Combination von Geräuschen schallen, welche den Rückschlus gestatteten, daß daselbst ein mit den verschiedenartigsten Wurfgeschossen ausgeführtes Gemisch zum Ausbruch gekommen sei. — Während des Processes, der dieser traurigen Scene nach mehreren Wochen folgte, gelangte der unselige Brief zur Verlesung. In diesem Schriftstück spricht der Commis inmitten seiner Liebesflammelei den Wunsch aus, die Angebetete seines Herzens möge ihm, der sich in arger Geldklemme befinde, ein Paar neue Beinkleider spendieren. Der Advocat des Klägers verfehlte nicht, aus diesem interessanten Document die Schuld der angeklagten Frau abzuleiten. Der gegnerische Anwalt machte hingegen geltend, daß Briefe überhaupt keinen Beweis der Schuld in einer Liebesaffäre erbringen können, da junge Leute aus Eitelkeit oft übertreiben und geneigt sind, die Mäuren eines Siegers anzunehmen, währenddem sie noch Kämpfer sind. Der Gerichtshof schloß sich den Anschauungen des Rechtsanwaltes der Frau Ballet an und sprach diese frei.

— (Ein ganz neuer, aber darum nicht weniger plausibler Grund), einen Geschwornen zurückzuweisen, kam jüngst in Texas vor. Die Jury war bereits bis auf einen Mann vollständig, und eben wurde ein Bürger des betreffenden Ortes als zwölfter Geschwornener präsentiert, gegen den weder der Richter noch die Advocaten etwas einzuwenden hatten, als der Angeklagte selbst sich erhob und mit Ungeflüm erklärte, daß der Mann absolut unfähig sei, über seine Schuld oder Unschuld zu entscheiden. Auf die Frage, warum er mit solcher Heftigkeit gegen ihn protestiere, erklärte er zum nicht geringen Gaudium aller Anwesenden: „Er hat vor drei Jahren seine jetzige Frau in meinem Hause kennen gelernt. Ich weiß, daß er mir das nie vergeben

„Ja, aber Johanna hat sich in ihrer Aufregung getäuscht. Sie hatte Unrecht, Jean Loup anzuklagen.“

Das Antlitz Zagarde's klärte sich auf.

„Anfangs,“ fuhr Grandin fort, „glaubte auch ich, gleich allen anderen, Jean Loup habe dieses Unrecht begangen, später aber erfuhr ich, was sich thatsächlich während jener entseztlichen Nacht zugetragen. Anstatt schuldig zu sein, war gerade Jean Loup es, welcher der armen Johanna Hilfe brachte und sie vor dem rohen Gewaltact eines Elenden rettete. Er ist es gewesen, welcher anstrengende, leider vergebliche Versuche machte, sie den reißenden Wellen des Wildbachs zu entreißen. Ein verhängnisvoller Irrthum hat sie in den Tod getrieben!“

„Jacques, woher wissen Sie das alles?“

„Jean Loup kann nicht sprechen, und doch machte er einem jungen Mädchen den ganzen entseztlichen Sachverhalt verständlich. Vor einigen Tagen besuchte sie mich und setzte mich von allem in Kenntnis! Offenbar, sie liebt Jean Loup!“

„Dieses junge Mädchen hat ihre Aussage auch vor dem Richter in Epinal wiederholt?“

„Nein, sie wartet!“

„Wie, sie weiß, daß man den Unschuldigen anklagt, sie vermag seine Unschuld darzuthun und schweigt doch? Im Interesse der Wahrheit, der Gerechtigkeit werden wir sie zwingen, zu sprechen. Wie heißt jenes junge Mädchen?“

Jacques schwieg verwirrt.

„Bardon,“ rief Zagarde, „hat jenes junge Mädchen Ihnen das Versprechen abgenommen, ihren Namen niemandem zu nennen?“

„Nein, das that sie nicht!“

„Dann ist es auch keinerlei Verrath, mir ihren Namen zu nennen!“

„Sie heißt Clemence von Simaise.“

Zagarde sprang empor.

„Clemence von Simaise!“ wiederholte er, während Jacques ihn wegen seiner lebhaften Erregung sichtlich überrascht ansah. „Ich ergreife,“ sprach er, sich mühsam fassend, „was das Fräulein von Simaise daran hindert, einen Schritt zu thun, welcher das Geheimnis preisgeben würde. Sie staunen, Jacques, daß das Schicksal dieses unglücklichen Jean Loup mich so lebhaft interessiert, doch nehmen Sie an, es bestehe eine Ursache dafür, welche Sie später erfahren sollen. Ich möchte einen Spaziergang nach dem grauen Höcker unternehmen, wollen Sie mich begleiten?“

„Mit Vergnügen!“

Beide machten sich auf den Weg.

Sie waren eine Weile bereits am Ufer des Baches dahingeschritten, als Jacques thränenfeuchten Blickes stehen blieb.

„Dort war es,“ sprach er, nach einer Richtung des Weibengbüsches weisend, „dort war es vermuthlich, wo Johanna sich ins Wasser stürzte!“

„Jacques,“ sprach Zagarde nach einer schmerzlichen Pause, „lassen Sie uns weiter gehen, die Erinnerung ist zu schmerzhaft für Sie. Kommen Sie!“

Und er zog den jungen Officier mit sich fort.

Obwohl sie über den Weg, welchen sie einschlagen wollten, noch nicht gesprochen hatten, schlug Jacques doch unwillkürlich die Richtung nach dem grauen Höcker ein.

Nach einer halben Stunde befanden sie sich zu Füßen des ungeheuren Felsblockes am Eingange der Grotte.

Jacques zündete eine Wachskerze an, die er zu diesem Zwecke mitgenommen hatte, und langsam drangen die beiden vorwärts. Im Innern der Grotte angelangt, zündete der Lieutenant eine Fackel an, welche in einer Ecke lehnte, und bei dem fahlen Scheine der-

selben hielten beide Umschau in dem Raume, welcher so lange Zeit hindurch dem armen Jean Loup als Heim gedient.

Mit sichtlichem Interesse blickte Monsieur Zagarde umher. Da sah er vor allem die Lagerstätte des Wilden; in den Winkeln und Nischen zeigten sich überall die Reste der Wintervorräthe, welche Jean Loup gesammelt, Nüsse, Mandeln, Wurzeln und Kräuter.

„O, der Unglückliche, der Unglückliche!“ stöhnte Zagarde tief erschüttert.

Jacques stand bestürzt; er sagte sich, daß es nicht ein allgemeines, oberflächliches Interesse für Jean Loup sein könne, welches solchen Schmerz in der Brust dieses Mannes hervorrufe.

„Jacques, ich habe genug gesehen, lassen Sie uns gehen.“

Schweigend verließen beide die Grotte und kehrten auf die Fahrstraße zurück.

Nur mühsam gelang es Monsieur Zagarde, seine Fassung wieder zu erlangen.

„Wie spricht man in der Umgegend von der Baronin Simaise?“ fragte er seinen Begleiter.

„Die Baronin und ihre Tochter thun viel Gutes; sie sind die Schutzengel der ganzen Gegend; man verehrt sie allgemein!“

„Hat die Baronin nicht auch einen Sohn?“

„Ja, doch wird er nur höchst selten hier gesehen; er besucht die Mutter wohl drei- bis viermal im Jahre.“

„Und der Baron, ihr Gemahl?“

„Er kommt niemals hierher! Sie leben vollständig getrennt!“

Zagarde fragte nichts mehr; er war in tiefstes Sinnen versunken.

(Fortsetzung folgt.)

hat und daß er mich jetzt aus Rache schuldig sprechen wird, ob auch nicht der geringste wirkliche Beweis gegen mich vorliegt."

Locales.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den Gemeinben Egglaß und Brunnendorf zur Anschaffung von Feuerlösch-Requisiten eine Unterstützung von je fünfzig Gulden aus Allerhöchstherrn Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

Sanitätsbericht.

Dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates für den Monat Februar 1884 entnehmen wir Folgendes:

I. Meteorologisches. Luftdruck: Monatmittel 739,4 mm.

Lufttemperatur: Monatmittel + 1,7° Celsius.

Dunstdruck: Monatmittel 4,5 mm.

Bewölkung: Monatmittel 6,6 Procent, im Verhältnisse 1 zu 10 Procent.

Feuchtigkeit: Monatmittel 86 Procent.

Windrichtung: Vorherrschender Wind Ost.

Der Niederschlag an Regen und Schnee betrug nur in 9 Tagen zusammen 32,0 mm. Darunter 4mal Schnee. Das Maximum innerhalb 24 Stunden am 24. d. 7,7 mm. Regen.

Das Tagesmittel der Temperatur war 21mal über und 8mal unter dem Normale; am differentesten den 24. d. M. 8,2° über und den 19. d. M. 4,1° unter demselben.

II. Morbilität. Dieselbe war um etwas geringer als im Vormonat. Vorherrschend der entzündliche Krankheitscharakter, besonders in den Respirationsorganen, daher Pleuritiden und Pneumonien besonders im Greisenalter, Bronchitiden im Kindesalter häufig zur Behandlung gelangten. Rheumatismen, Anginen und Augenkatarrhe nicht selten. Von den zymotischen Krankheiten trat auch in diesem Monate sowie in den zwei Vormonaten die Diphtheritis mit beinahe epidemischem Charakter in den Vordergrund. Vereinzelt Blattern und Typhus.

III. Mortalität. Dieselbe war um geringes schwächer als im Vormonate. Es starben 93 Personen (gegen 98 im Monate Jänner 1884 und gegen 100 im Monate Februar 1883). Davon waren 41 männlichen und 52 weiblichen Geschlechtes, 61 Erwachsene und 32 Kinder, somit hat das weibliche um 11 Todesfälle, die Erwachsenen jedoch mit beinahe zwei Dritttheilen überwiegend an der Monatssterblichkeit participiert.

Das Alter betreffend wurden

totd geboren	0 Kind,
und starben:	
im 1. Lebensjahre	18 Kinder,
vom 2. bis 5. Jahre	11 "
" 5. " 10. "	2 "
" 10. " 20. "	8 Personen,
" 20. " 30. "	6 "
" 30. " 40. "	9 "
" 40. " 50. "	5 "
" 50. " 60. "	6 "
" 60. " 70. "	16 "
" 70. " 80. "	9 "
" 80. " 90. "	3 "
über 90 Jahre alt	0 Person,

Summe . . 93 Personen.

Häufigste Todesursachen: Tuberculose 13mal, d. i. 13,9 Procent; Lungenentzündung 12mal, d. i. 12,9 Procent; Diphtheritis 10mal, d. i. 10,8 Procent aller Verstorbenen. Von den zymotischen Krankheiten gaben außer Diphtheritis Typhus 3mal und Blattern 1mal die Todesursache ab.

Der Dertlichkeit nach starben: im Civilspitale 26, im Elisabeth-Kinderspitale und im k. k. Straßhause je 4, im städtischen Armenhause, im Landes-Zwangsarbeits-hause und im Siechenhause zum heil. Josef je 3 Personen, im k. k. Garnisonsspitale 1 Person, in der Stadt und den Vororten 49 Personen. — Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 10, Petersvorstadt 16, Polana 6, Kapuzinervorstadt 7, Gradisch 2, Krafau 4, Tirnau 1, Karlsbaderstadt 1, Grabekthdorf 0, Hühnerdorf 1, Moorgrund 0, Schwarzdorf 0, Slovca 0, Hauptmanca 1.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichts-Adjuncten in Gurkfeld Daniel Eufaj zum Bezirksrichter in Großaschitz ernannt.

— (Staatsstipendien.) Das hohe k. k. Ackerbauministerium hat dem Johann Kemperle von Soride (Bezirk Krainburg), Josef Tomšić aus Dornegg (Abelsberg), Josef Jenko aus Verbove (Abelsberg) und Andreas Mikuletić aus Großbukowiz (Abelsberg) Staatsstipendien à 50 fl. zum Besuche des zweiten diesjährigen Cursets an der Hufbeschlags-Lehranstalt in Laibach verliehen und den diesjährigen Gesamtbetrag per 200 fl. der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft zur Verfügung stellen lassen.

— (Aus der Handels- und Gewerbekammer.) In der am 30. v. M. abgehaltenen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer wurde zunächst der Bericht des Herrn R. Luchmann über die Verhandlungen des Staats-Eisenbahnathes zur Kenntnis genommen und dem Herrn Berichterstatter für seine anerkennenswerte Vertretung der Dank votiert. Weiters wurde beschlossen, die in Tarifangelegenheiten bei der Direction für Staats-Eisenbahnbetrieb eingebrachten Gesuche der Firma Aug. Tschinkel's Söhne und der Firma Charles Moline zu befürworten. Man beschloß ferner, betreffend den Ortes die Erklärung abzugeben, daß es nicht notwendig erscheine, ein Gesetz zu erlassen, durch welches den mit gebrannten geistigen Flüssigkeiten Handel treibenden Personen das Halten von offenen Gefäßen und versiegelten Flaschen mit gebrannten geistigen Getränken in ihren Verkaufslocalitäten untersagt würde.

Weiters wurde der Beschluß gefaßt, zu berichten, daß sich in Krain die Müller mit dem Backen von Schwarzbrot nicht beschäftigen. Sodann wurde beschlossen, das Gesuch der Stadtgemeinde Radmannsdorf um Bewilligung von Viehmärkten zu unterstützen, hingegen jenes der Pfarrgemeinde Prežanje um Bewilligung von Jahrmärkten nicht zu befürworten. Ueber die Gesuche von acht Parteien um Nachsicht von der Verbringung des Befähigungsnachweises behufs Gewerbsantrittes wurde die unterstützende Vorlage derselben beschlossen. Endlich wurde noch der Beschluß gefaßt, an die k. k. Postdirection die Bitte zu stellen, daß an den Postsammlerkästen die Stunden der Aushebung der Briefe bezeichnet werden.

— (Abelsberger Grotte.) Aus Abelsberg kommt uns eine Nachricht zu, die sicherlich allenthalben mit Befriedigung vernommen werden wird. Angesporn durch den glänzenden Erfolg und den Beifall, den die Einführung des elektrischen Lichtes in der Grotte allseits gefunden, trägt die Grottenverwaltung sich mit der Absicht, die Grotte alltäglich zu einer bestimmten Stunde und zu einem fixen Preise, welcher voraussichtlich 2 Gulden per Person nicht überschreiten dürfte, elektrisch zu beleuchten. Sollte diese Absicht zur That werden, dann wird wohl der Zustuß von Fremden ungewöhnlich groß und für Abelsberg zu einer unversiegbaren Quelle des Wohlstandes werden.

— (Fagelschlag.) Vorgestern abends gieng in der Umgebung von Rudnik ein starker Hagel nieder, welcher einen bedeutenden Schaden verursachte.

— (Schadenfeuer.) Am 29. Mai gegen 11 Uhr nachts brach in der Ortschaft Cohou auf dem Dreschboden des Besitzers Georg Tausel Feuer aus, welches das Haus sammt allen Wirtschaftsgebäuden eingäschert und einen Schaden von circa 1100 fl. angerichtet hat. Tausel war bei der Feuerversicherungsanstalt „Slavija“ in Prag auf 400 fl. affecuriert. — Der dringende Verdacht, das Feuer gelegt zu haben, fällt auf den Strohdachbeder Paul Gabrovšek aus Podlipa, Gemeinde St. Jošt, Gerichtsbezirk Oberlaibach, nachdem derselbe beim Beschädigten als Strohdachbeder beschäftigt war und am selben Tage den letzteren um einen Gulden Vorschuss bat; da ihm dieser den Vorschuss verweigert, äußerte sich Gabrovšek gegen Tausel mit den Worten: „Molči, me hoš kmalo pozna!“ Nach dem Ausbruche des Feuers ist Gabrovšek flüchtig geworden. Derselbe ist circa 30 Jahre alt, von großer, schlanker Statur, bartlos, hat längliches, rothses Gesicht, blonde Haare, solche Augenbrauen, graue Augen; bekleidet ist derselbe mit einem abgetragenen zeugenen Anzug.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 4. Juni. Durch kaiserliches Patent vom 2. d. M. werden die Landtage von Dalmatien und Tirol für den 16. Juni, der von Mähren für den 10. Juli und der der Bukowina für den 22. Juli einberufen.

Wien, 4. Juni. In der Appreturfabrik der Firma M. Edlinger's Witwe und Compagnie im 6. Bezirke, Moßardgasse 12, brach heute früh 5 Uhr Feuer aus, welches große Dimensionen annahm und bedeutenden Schaden anrichtete. Der Brand wurde nach dreistündiger Arbeit gelöscht.

Wien, 4. Juni. Für die Abhaltung des zwölften Wiener Getreide- und Saatenmarktes in der Rotunde zu Wien wurde von der internationalen Commission im Einvernehmen mit der Wiener Fruchtbörse der 25. und 26. August festgesetzt.

Budapest, 4. Juni. Durch Uebereinstimmung der Thatsamkeiten mit dem Geständnisse des Anarchisten Fried ist constatirt, daß dieser bei dem Eisert'schen Raubmorde in Wien als Aufpaffer fungierte. Fried bezeichnet als die unmittelbaren Thäter Kammerer und Stellmacher. Der Plan wurde in Pest gefaßt, wohin Fried auch einen Theil der geraubten Wertpapiere gebracht habe.

Agram, 4. Juni. Die Conferenz der Nationalpartei beschloß einmütiges Vorgehen, worauf Krešić als Landtagspräsident zu bleiben erklärte. Der Banus war, lebhaft begrüßt, in der Conferenz erschienen.

Klausenburg, 4. Juni. Uebermalige größere Ansammlungen wurden durch Militär zerstreut.

Paris, 4. Juni. Eine Depesche des Generals Millot aus Tuyenquang am Claire-Flusse vom 2. d. M.

berichtet, daß Tuyenquang von zwei Bataillonen und fünf Kanonenbooten angegriffen und nach einem schwachen Widerstande der Bandenreste aus Bacninh und Honghoa, welche den Platz verteidigten, befehzt wurde. Nach der Installation einer Garnison wird General Millot nach Hanoi zurückkehren. — Ein Theil der Schwarzen Flaggen hat seine Unterwerfung angeboten. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um Langson, Schalte und Caobong zu den bestimmten Terminen mit Garnisonen zu besetzen.

London, 4. Juni. Ein Theil eines Eisenbahnzuges von Salisbury nach Wimborne ist einen Damm hinabgestürzt. Vier Passagiere wurden getödtet, 25 verwundet, davon sechs bis acht schwer.

Handel und Volkswirtschaftliches.

1864er Staatslose. Bei der am 3. d. M. in Wien vorgenommenen Verlosung des Prämienanlehens vom Jahre 1864 wurden nachstehende Serien gezogen, und zwar: Serie 128 449 746 783 846 900 964 1001 1075 1141 1245 1488 1863 2250 2563 2632 2694 2739 2937 3048 3236 3723 3856 3858 3935 und 3941. Der Haupttreffer mit 150 000 fl. fiel auf Serie 746 Nr. 100, der zweite Treffer mit 20 000 fl. auf S. 3048 Nr. 27, der dritte Treffer mit 10 000 fl. auf S. 2987 Nr. 31. Ferner gewannen je 5000 fl. S. 846 Nr. 96 und S. 2987 Nr. 14; je 2000 fl. S. 1001 Nr. 51 und S. 2250 Nr. 7; je 1000 fl. S. 846 Nr. 75, S. 1141 Nr. 57 und S. 3236 Nr. 58.

Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn. Am 31. v. M. hat in Budapest die Generalversammlung der Staatsbahn stattgefunden. Das General-Gewinn- und Verlustkonto pro 1883 zeigt folgende Ziffern: Einnahmen: Vortrag vom Jahre 1882 82 161 fl., Erträgnisse des Betriebsjahres 1883: Reinertrag der Eisenbahnen laut Nachweis II 18 880 068 fl., Reinertrag der Eisenbahnlinie Brünn-Rositz 203 774 fl., verschiedene Einnahmen 544 726 fl., Gewinn-Saldo der Berg-, Hüttenwerke und Domainen 1 057 039 fl., verschiedene Zinseneinnahmen 1 072 830 fl., Summe der Einnahmen 21 840 599 fl. Ausgaben: Zinsen und Amortisation 17 197 701 fl., Obligationen Brünn-Rositz 136 719 fl., Beitrag für Oberbau- und Fahrbetriebsmittel-Erneuerung 500 000 fl., Beitrag für Erneuerungen bei den Berg-, Hüttenwerken und Domainen in Ungarn 200 000 fl., 10proc. Couponsteuer auf die Prioritäts-Obligationen des Ergänzungsbahns 292 110 fl., Gratifikationen 183 020 fl., Saldo des Gewinn- und Verlustkonto 195 700 fl., die Ausgaben im Jahre 1883 haben 18 705 251 fl. betragen, der Gesamtüberschuss beträgt 3 135 347 fl.

Aus Brünn wird gemeldet, daß die Vollendung des Baues der Localbahn Wisenz-Gaya demnächst zu gewärtigen ist. Diese Localbahn, welche ein Bindeglied der von der Staatsbahngesellschaft vertragmäßig zu erbauenden Theilstrecke der böhmisch-mährischen Transversalbahn bildet, ist bekanntlich von der genannten Gesellschaft erworben worden und ist diese gegenwärtig damit beschäftigt, die Einleitungen zum Baue der Strecke Brünn-Landesgrenze (Mara-Pass) zu treffen. Bisher konnte mit den Concessions-Verhandlungen bezüglich dieser Strecke nicht begonnen werden, obwohl die Trasse bereits definitiv festgestellt ist, weil noch mehrere Vorfragen zu erledigen sind; dazu gehört auch die Erwerbung der Localbahn Ungarisch-Gradiß-ungarisch-Brod, bezüglich welcher sich die Staatsbahngesellschaft das Ankaufsrecht gesichert hat.

Laibach, 4. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh und 14 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wrt.	Mg.		Wrt.	Mg.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 80	8 38	Butter pr. Kilo	—	—
Korn	5 53	6 37	Eier pr. Stüd.	—	—
Gerste	4 87	5 50	Milch pr. Liter	—	—
Hafer	3 25	3 25	Kindfleisch pr. Kilo	—	—
Halbschicht	—	6 83	Rohfleisch	—	—
Heiden	4 87	5 93	Schweinefleisch	—	—
Hirse	5 53	5 60	Schäpfsfleisch	—	—
Kukuruz	5 40	5 77	Hühner pr. Stüd.	—	—
Erbäpfel 100 Kilo	2 23	—	Tauben	—	—
Linzen pr. Hektolit.	8 50	—	Heu 100 Kilo	—	—
Erböfen	8 50	—	Stroh	—	—
Erbsen	9	—	Holz, hartes, pr.	—	—
Rindschmalz Kilo	94	—	Klafter	—	—
Schweineschmalz	86	—	— weißes,	—	—
Speck, frisch	62	—	Wein, roth., 100 Lit.	—	—
— geräuchert	74	—	— weißer	—	—

Angekommene Fremde.

Am 3. Juni. Freitag und Samstag, Reisende, Wien. — Hajdu, Beamtenstgattin, Pest. — Baronin Volkensberg, k. k. Oberstenswitwe, Esfel. — Ritter von Schneid, Landtags-Abgeordneter, sammt Familie, Stein. — Pfefferer, k. k. Gerichtsadjunct, Gottschee. — Urbantschitz, Privat, Willischgraz. Hotel Clefant. Bleiweiß, k. k. Lieutenant, und Bartba, Reich. Wien. — Perich, Kaufmannstgattin, sammt Tochter, Fiume. — Sovc und Ohmeyer, Fittsch. — Wagner, Kaufm., St. Marein.

Verstorbene.

Den 2. Juni. Mina Bdear, Inwohnerin, 63 J., Floriansgasse Nr. 17, Lungentuberculose. Den 3. Juni. Antonia Krasovic, Näherin, 21 J., Rosengasse Nr. 13, Caries. Den 4. Juni. Theresia Marinko, Dienstmansstochter, 20 M., Einödgasse Nr. 8, Fraisen. — Josef Radovic, Arbeiter, d. z. Sträfling, 39 J., Castellgasse Nr. 12, Lungenschwindsucht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 m. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
4.	7 U. Mg.	725,23	+11,5	SW.	schwach	bewölkt
	2 „ „	725,81	+17,2	SW.	schwach	bewölkt
	9 „ „	728,30	+13,0	NW.	schwach	heiter

Vormittags geringer Regen, windig; nachmittags Aufheiterung; mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 13,9°, um 2,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglić.

